

Gleichnis vom Krieger

„Wo gehst Du hin?“, frage ich den merkwürdig gekleideten Mann, als dieser an mir vorbeistürmt. In der rechten Hand hält er ein Gewehr, auf der linken Schulter einen Verbandskasten. „In den Krieg“, antwortet er, „Frieden schaffen“. „Ach ja, und wozu brauchst Du das Gewehr?“, frage ich und versuche mit ihm Schritt zu halten. „Das Gewehr ist mein Rechthaber, damit argumentiere und überzeuge ich“, erklärt er und legt noch einen Schritt zu. „Und der Verbandskasten“, will ich nun wissen, „wozu ist der gut“? „Damit versorge ich jene, die ich überzeugt habe“, klärt er mich auf und stürmt davon. „Und was ist mit jenen, welche Du nicht überzeugen kannst“, rufe ich hinter ihm her, „sind die denn dann friedlich“? „Todsicher“, wirft er mir über seine Schulter zurück, und ich erkenne Furcht und Wahn in seiner Stimme. „Warte einen Augenblick“, fordere ich den Eilenden auf und trete zu ihm. „Haben Deine Gegner nicht auch Gewehre und Verbandskästen, und somit denselben Anspruch auf Frieden, wie Du?“ „Gewiss“, antwortet der Soldat. „Sind denn Deine Kugeln glaubwürdigere Argumente eines besser argumentierender Gewehres bzw. ist Dein Verbandskasten heilvoller und Dein Friede gerechter?“, herausfordere ich den Krieger. „Was sind das für dumme Fragen“, erwidert der Pflichterfüllte und einnimmt eine drohende Haltung. „Ich handle auf Befehl, tue was notwendig und stelle keine Fragen“. „Ich weiß, versichere ich ihm nun, „dies ist auch der Grund, dass ich Dir jene Fragen stelle, diese Du zu ergründen leider versäumt hast!“ „Verschwinde, bevor mein Gewehr antwortet!“, zürnt der Getadelte. „Antworten?“, frage ich. „Was für Antworten? Wenn Du mir schon keine Antworten geben kannst, was könnte Dein Gewehr mir denn noch sagen?“

aus: wahre Worte wohnen weiter
durch Gerhard olinczuk treustedt